

kontrolle ohne jede Übung von Enthaltbarkeit zu oft befriedigt wird. „Auch für die Keuschheit ist es sehr gut, sich zuweilen seiner eigenen Frau zu enthalten, damit man nie von einer fremden gereizt werde“, bemerkte treffend der Grieche Plutarch (Über den Vorwitz). Sobald ferner Lektüre, Überlegung, Kunst und Technik dem Geschlechtstrieb dienen, ist eine gewisse Vergeistigung der Geschlechtslust die unvermeidliche Folge. Diese aber führt bald zur künstlichen Erotisierung aller Gebiete des menschlichen Lebens. Die Pflege der Keuschheit ist in solcher Sphäre für den Menschen beinahe unmöglich. Wer also, ob verheiratet oder ledig, ob jung oder alt, ob normal oder abnormal sexuell veranlagt, seine geschlechtlichen Begierden nicht mit gutem Willen der angegebenen Sexualmaxime zu unterwerfen sich bemüht, verdient meines Erachtens nicht das Prädikat keusch.

Warum stehe ich für diesen Begriff der Keuschheit ein? Weil ich mir sage: Wenn ich schon eine Maxime aufstelle und annehme, muß ich einen objektiven, d. h. allgemein geltenden und unverrückbar festen Standpunkt wählen. Diese Objektivität erhält mein Standpunkt aber einzig und allein aus dem Endzweck, den die gesunde organische Natur in der Sexualität anstrebt. Und das ist jene menschenwürdige Erhaltung der Gattung, die sich unbestreitbar einzig und allein in der geschlechtlichen Lebensfreundschaft der Einehe und der Familie vollzieht. Gibt man diesen Endzweck der Sexualität auf, so bleibt nur die Geschlechtslust als solche das Ausschlag- und Normgebende. Sobald man aber die Regel dem entnimmt, was geregelt werden soll, ist die Objektivität verloren und die schiefe Ebene der Konzessionen an das zu Regelnde betreten. Die *eine* gemachte Konzession fordert logisch (und hier auch leidenschaftlich) die Gewährung einer weiteren Konzession. Damit hört auch der Begriff der Keuschheit auf, ein feststehender, allgemein gültiger Begriff, hört auf, ethisches Ideal für alle zu sein. Er verliert seine logische und ethische Kraft. Er wird eine Relation, die unter ständiger Diskussion steht.

Es wird immer mehr, ja schließlich soviel verschiedene Auffassungen von der Keuschheit geben, als es sexuell verschieden veranlagte Menschen und verschieden starke Reizmöglichkeiten gibt. Löse ich die Naturkraft des Geschlechtstriebes und die durch keine Medizin und Selbstreflexion zu berechnende Geschlechtslust vom höheren Naturzweck der monogamen Dauerehe, so räume ich mir damit ein Recht ein auf die Geschlechtslust als solche. Die Befriedigung dieser Lust ist dann entweder irgendwo willkürlich fixiert oder der Beweglichkeit der subjektiven Leidenschaft ausgeliefert. Daher haben denn auch solche, die „das Recht auf Liebe“ predigen oder betätigen, den Begriff der Keuschheit konsequent zum alten Eisen geworfen.

Daß die Keuschheit, für die ich eintrete, sehr schwer erreichbar ist, leugne ich durchaus nicht. Was aber schwer erreichbar ist, bedeutet noch lange nichts Unmögliches oder Widernatürliches, sondern heischt nur Übung und Klugheit. „Das sicherste Mittel bleibt immer, daß man von weitem her anfange, sich in dieser Art von Enthaltbarkeit zu üben. Denn auch durch Gewohnheit nimmt die Unart zu und pflegt allmählich fortzuschreiten“, meint Plutarch. Und was ein anderer Philosoph von der Tugend überhaupt sagt, gilt auch von der Keuschheit: Sie ist ein Kreis, dessen Mittelpunkt schwer zu treffen ist. Aber es gibt eben in jedem Kreise nur einen einzigen ganz bestimmten Mittelpunkt. Wer will es leugnen?

